

Öffentlichkeitsinitiative Evangelischer Religionsunterricht

Impulse für den Unterricht

Weitere Anregungen/Materialien/Bausteine zur Arbeit mit allen Plakaten

1. Vorschläge für übergeordnete Themen:

„Wege in die christliche Freiheit“
oder
„Wege – Irrwege/Umwege – Lebenswege“

2. Textvorschläge

- 2.1 Der Irrgarten
- 2.2 Das Labyrinth
- 2.3 Die Spirale
- 2.4 Das Frauen-Gedenk-Labyrinth
- 2.5 Kleine Fabel
- 2.6 Aus einem Tagebuch
- 2.7 Weisheiten
- 2.8 Ideale Kinder – ideale Eltern

3. Theologische Bezüge

- 3.1 Comenius, J.A.: Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens, 1623 / 24
- 3.2 Apg 9,1-19 und/ oder Gal 1, 11-24 „Sehend werden wie Paulus“

zu 2. Textvorschläge

zu 2.1 Der Irrgarten

Er ist eine Anlage (Gebäude, Garten oder geometrische Figur), die dem Besucher/Betrachter scheinbar viele Wege zur Wahl anbietet. Im Irrgarten muss man den Weg ins Zentrum suchen oder den Weg durch den Irrgarten zu einem Ausgang. Es gibt keinen eigentlichen direkten Weg im Irrgarten, auch der kürzeste besteht aus Umwegen. Die meisten Wege sind Sackgassen oder Irrwege. Charakteristisch für den Irrgarten ist, dass man sich auf dem Weg zum Ziel entscheiden kann und entscheiden muss, und somit offen ist, ob das Ziel erreicht oder verfehlt wird. Aber man weiß: Es gibt einen Weg; um ihn zu finden, braucht es Geduld, Ausdauer, Ausdauer, Mut. Eine Wahl zwischen mehreren möglichen Wegen ins Ziel bieten erst Irrgärten seit dem 15. Jh. n. Chr.

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Ideen & Skizzen – Unterrichtspraktische Hilfen, Berlin 1995², 21

Zu 2.2 Das Labyrinth

Das Labyrinth besteht aus Linien, die als Grundriss zu lesen sind. Die Begrenzungslinie nach außen kann rund, rechteckig oder vieleckig sein. Sie ist aber nur an einer einzigen Stelle nach außen offen. Dort beginnt der unübersichtliche Weg ins Zentrum. Der Betrachter/Besucher wird auf einem mühevollen Weg zwangsläufig ins Zentrum geleitet. Der Weg des Labyrinths ist also kreuzungsfrei und bietet insofern keine Wahlmöglichkeit. Er wechselt pendelnd immer wieder die Richtung. Mit einem Maximum an Umwegen füllt der labyrinthische Weg den ganzen Innenraum aus und führt, obwohl er ein direkter Weg ist, den Besucher/Betrachter wiederholt am Zentrum vorbei. Ist das Zentrum erreicht, kann das Labyrinth nur auf demselben Weg wieder verlassen werden.

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Ideen & Skizzen – Unterrichtspraktische Hilfen, Berlin 1995², 21

Zu 2.3 Die Spirale

Die Spirale hat mit dem Aufbau des Labyrinths die Zielgerichtetheit und Kreuzungsfreiheit der Bewegung des Wegs gemeinsam. Der Weg konzentriert sich in enger werdenden Krümmungen auf das Zentrum hin. Oder: Der Weg geht von einem bestimmten Punkt aus und nimmt mit zunehmender Entfernung stetig an Krümmung ab. In der **Doppelspirale** sind beide Bewegungen ineinander: Der Weg konzentriert sich auf die Mitte zu, wendet dort und entfaltet sich wieder. Die spiralförmige Bewegung kann als Weg in die Mitte, als Steigerung in die Höhe oder als Vertiefung

in die Tiefe empfunden werden. Umgekehrt: Die Bewegung kann ihren Ausgangspunkt in der Tiefe, aus der Höhe oder von der Mitte nehmen.

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Ideen & Skizzen – Unterrichtspraktische Hilfen, Berlin 1995², 21

Zu 2.4 Das Frauen-Gedenk-Labyrinth

Das Frauen-Gedenk-Labyrinth gibt das vieldeutige Labyrinthsymbol zurück in die Obhut derer, die es durch die Jahrhunderte gestaltet und begleitet haben: der Frauen. Es lädt ein, Geschichte auf neuen Wegen zu entdecken. Nicht entlang der Hauptstraße, die man uns in der Schule zeigt. Hier finden wir die Geschichte der Frauen wieder – unsere eigene Geschichte und unsere Wurzeln. Eine Erfahrung, die unsere Zukunft in jeder Hinsicht verändern wird.

Der Weg des Frauen-Gedenk-Labyrinthes umkreist die Mitte mit sieben Umgängen. Er wird von 1000 Rhein-Quarzit-Steinen gesäumt, die aus der Umgebung der Rheinquelle am Fuße des San Bernadino stammen und in der Schweiz bearbeitet wurden. Jeder gravierte Stein trägt den Namen einer historischen Frau, ihr Geburt- und Todesjahr sowie einen Begriff, mit dem sich ihr Lebenswerk umschreiben lässt. Unter diesen Angaben findet sich ein zweiter Name: Der Name der Frau, die (oftmals unterstützt von einer Gruppe) den Gedenkstein gestiftet hat. Sie ist im Laufe eines sehr persönlichen und gleichzeitig sehr weitreichenden Prozesses zur „Patin“ ihrer historischen Frau geworden. Sie hat, je nach Möglichkeiten, nach ihr geforscht, von ihr berichtet, ihr Andenken lebendig werden lassen, ist zur Ansprechpartnerin für Interessierte geworden. Am Tag der Einweihung des Gedenk-Labyrinthes waren etwa 300 Steine graviert. Als „Kunstprojekt im Aufbruch“ ist das Frauen-Gedenk-Labyrinth eine Einladung an alle Frauen, die Zahl von 1000 Gravuren zu erreichen.

aus: „Das Frauen-Gedenk-Labyrinth“
<http://www.labyrinth-project.ch>
<http://www.frauen-gedenk-labyrinth.de>

zu 2.5 Kleine Fabel – Franz Kafka

„Ach“, sagte die Maus, „die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe“. – „Du muss nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze und fraß sie.

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993, 18

Zu 2.6 Aus einem Tagebuch

Manchmal überlege ich mir auf dem Heimweg von der Schule, was ich werden soll. Ich lass dann meine Gedanken frei schweifen und merke, dass ich eigentlich zu vielem Lust hätte. Soll ich Musiker werden? Seit fünf Jahren spiele ich Klavier, und meine Klavierlehrerin hält große Stücke auf mich. Im Frühjahr durfte ich zum ersten Mal bei einer Schulveranstaltung ein Klavierkonzert spielen, was ohne Patzer ging. Und neulich bestellte meine Klavierlehrerin ihre Freundin, eine Dozentin an der Musikhochschule, um mir mal zuzuhören, ob ich evtl. bei ihr weitermachen könne. Ich war an dem Tag so aufgeregt, dass ich mich dauernd verspielte. – Trotzdem, warum soll ich nicht Klavier studieren und Konzertpianistin werden? An dieser Stelle enden meine Gedanken in wesenlosen Wolken und Träumen. Aber eben – warum sollte ich es nicht probieren? Ein anderes Mal setze ich auf die Mathematikerlaufbahn. Ich gehe in die Industrie und schaffe hoch. Ich werde Abteilungsleiter, schufte mit aller Kraft und mache das große Geld. Ich bin glücklich verheiratet und habe zwei hübsche Töchter, und dann machen wir Urlaub in Honolulu, am blauen Meer unter Palmen. Und keiner kann's mir verwehren, denn ich bin der erfolgreiche Mister aus West-Germany. Meistens komme ich zu Hause an, ehe meine Zukunftsträumereien zu Ende sind. Wenn ich ‚ne schlechte Arbeit zurückbekommen habe, hilft mir solch ein Phantasieren oft aus der ersten miesen Stimmung heraus. Manchmal mache ich auch Weltreisen, besonders wenn in Erdkunde zum Beispiel eine Afrikakarte vorne hängt. Dann fahre ich die Ströme hinauf, sehe Krokodile und Flamingos am Ufer, die Sonne brennt herab, schwarze Menschen laufen am Ufer zusammen, ich steige aus, wir reden mit Händen und Füßen, und schließlich entdecke ich im Inland noch einen Berg, der bisher nicht bekannt war, oder ein Tier oder eine Pflanze und gebe dem jetzt meinen Namen. So könnte ich weitermachen. Es macht mir unheimlich Spaß, mich immer wieder in eine neue Rolle hineinzudenken: Neulich war ich Rechtsanwalt, davor ein berühmter Arzt, dann auch mal ein olympischer Reiter, weil ich Pferde so gern habe, und einmal war ich auch schon Dorfpfarrer, als ich gerade die Theologenlaufbahn eingeschlagen hatte. Aber das ist, glaube ich, schon länger her. Was will ich nun aber einmal wirklich werden? Was kann ich denn tatsächlich? Was kommt denn so als Linie aus meinem innersten Herzen, als Linie, der ich ein Leben lang folgen möchte? Ich glaube, ich sollte jetzt mal ‚ne Weile aufhören zu phantasieren, weil ich sonst unter Umständen gar nie herausbekomme, was wirklich in mir steckt. Es ist so schwer herauszufinden, wer man ist. Da ist etwas tief in einem, wovon man sagen möchte: das bin ich wohl im eigentlichen. Nur, man kommt so schwer dorthin; eigentlich weiß ich auch gar nicht, wie ich dorthin gelangen könnte. Manchmal ist es wie der Glockenklang einer verborgenen Waldkapelle. Eine Ahnung davon, wer ich eigentlich bin, weht zu mir herüber in die Welt, in der ich lebe. Und nur weil immer was los ist, findet man nie die Antwort auf die Frage, die eigentlich doch die wichtigste ist: wer bin ich?

Ich spiele im Leben viele Rollen. Daheim bin ich anders als in der Schule, bei der Klavierlehrerin anders als bei Rolf, mit Karin und den Mädchen gehe ich anders um als mit den Jungen; wenn ich allein bin, bin ich nochmals anders, und wenn ich zurückblicke, merke ich, wie ich mich schon allein im vergangenen Jahr unheimlich gewandelt habe. Gibt es etwas in mir, das bleibt? Etwas, das wie ein Kern in mir ist, etwas, das sich nicht dauernd ändert wie alles andere an mir und in mir? Wo gibt's jenen Mittelpunkt, von dem aus gesehen alles andere Rand ist?

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993, 18-19

2.7 Weisheiten

Die Jugend achtet das Alter nicht mehr, zeigt bewußt ein ungepflegtes Aussehen, sinnt auf Umsturz, zeigt keine Lernbereitschaft, ist ablehnend gegen überkommene Werte ...
Ägyptische Inschrift, ca. 1100 vor Christus

Verwandte in gerader Linie sind verpflichtet, einander Unterhalt zu gewähren.

§ 1601 Bürgerliches Gesetzbuch

Liebe Kinder, wenn Ihr etwas nicht verstanden haben solltet, fragt Eure Eltern! Und, liebe Eltern, wenn Sie etwas nicht verstanden haben sollten, fragen Sie Ihre Kinder!

Erich Kästner

Die Eltern, die Dankbarkeit von ihren Kindern erwarten (es gibt sogar solche, die es fordern), sind wie Wucherer: Sie riskieren gern das Kapital, wenn sie nur die Zinsen bekommen.

Franz Kafka, Tagebuchaufzeichnungen 12.November 1914

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993, 20

2.8 Ideale Kinder – ideale Eltern

Wie sich die Eltern die idealen Kinder vorstellen!

Wenn Eltern über ihre Kinder reden, dann sagen sie zuerst: „Zu unserer Zeit war das ganz anders!“ Und sie sagen: „Du sollst es einmal besser haben als wir. Also rei dich am Riemen! Wie bist du wieder angezogen!“

Kleidung ist für die Eltern immer am wichtigsten, weil man bekanntlich an der Kleidung sofort sehen kann, was einer für ein Mensch ist. Menschen mit Schlips sind gute Menschen, ohne Schlips sind sie schlechte Menschen. Neue Jeans: sauber! Geflickte Jeans: liederlich!

Und: Jungs mit langen Haaren sind grundsätzlich so etwas wie geheime Verbrecher. Jungs tragen kurze Haare, Mädchen tragen keine kurzen Haare, vor allem keine Igel, das sind ganz schlimme. Sie tragen eine schöne saubere Lockwelle, so dass das Haar glatt und seidig und ordentlich aussieht und nicht auf den Schultern aufliegt, verstanden? Und der Rock ist viiiel zu kurz! Und der Schlitz ist viiiel zu lang! Was gehen die Menschen deine Beine an, Mädel! Und den Knopf zumachen an der Bluse, man sieht ja alles. Und es geht niemanden was an, was drunter ist. Das gehört sich nicht.

„Das gehört sich nicht!“ ist überhaupt für Eltern immer eine passende Begründung. Jeans mit aufgenähten Flickern gehören sich nicht. Ohne Schlips ins Theater gehört sich nicht. Ohne BH gehen gehört sich nicht. In die Schule einen Beutel mitnehmen statt einer ordentlichen Ledertasche gehört sich nicht. Abends später als neun nach Hause kommen gehört sich nicht. In Filme über 18 gehen, FKK-Baden, seine Puppe auf der Straße am Hndchen halten oder gar küssen, Frau Lehmann nicht gren, wo sie uns immer Bananen unter dem Ladentisch aufhebt, Herrn Mller gren, mit dem wir wegen der Bodenkammer verkracht sind – das gehört sich nicht, gehört sich nicht, gehört sich nicht. Man isst keine Kaugummis. Man sagt zu seinem Vater nicht „Alter“. Man kmmt sich die Haare vor dem Frühstück. Und – nicht zu vergessen: früher waren wir ganz anders [...] Das war die erste Geschichte.

Dietrich Mendt

aus: Gesellschaft für Religionspädagogik e.V. (Hrsg.): Freiräume – Religionsbuch für berufsbildende Schulen, Berlin 1993, 20

3. Theologische Bezüge

3.1 Das Labyrinth der Welt

„Das Labyrinth der Welt“ heißt eine Frühschrift des Comenius. Er verfasste sie auf der Flucht, in einer tiefen seelischen Krise, nachdem seine erste Familie Opfer der Pest geworden war. In diesem Roman schildert er das Leben als Pilgerschaft in einer Welt, in der viele Irrungen möglich sind. In der Tat waren die Lebensverhältnisse damals unübersichtlich geworden. Die aufblühenden neuzeitlichen Naturwissenschaften veränderten das Weltbild im ganzen. Das Wissen der Welt war enorm angewachsen, aber Friede und soziale Ordnung wuchsen nicht in gleichem Maße mit. Comenius stellt sich diesen Herausforderungen einer Umbruchzeit, aber er sieht die Ursachen für Verirrungen nicht in äußeren Bedingungen, sondern in den Herzen der Menschen und in ihrer Verkehrtheit. Durch die Verblendung und Torheit der Menschen, durch ihre Eigenmächtigkeit ist die Welt durcheinandergeraten und zu einem Labyrinth geworden. Deshalb muss den Menschen in ihren Herzen geholfen werden; es gilt, ihnen die Augen zu öffnen für die Vergeblichkeit ihres Verhaltens. Die pädagogische Aufgabe sieht Comenius darin, einen Weg durch das Labyrinth der Welt zu weisen, damit „... die allgemeinen Verwirrungen endlich einmal von Grund aus erkannt, ... zurückgewiesen und völlig beseitigt werden könnten...“¹ und die Menschen zu einem sinnvollen Leben gelangen.

Das Maß aller Dinge ist dabei allerdings nicht der Mensch selber, sondern Gott ist Ausgangspunkt und Ziel allen pädagogischen Handelns.

Ulrike Baumann

aus: Pädagogisch - Theologisches Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland:
Selbstsehen – Selbstsprechen – Selbsthandeln ... Unterrichtsideen nach Johan Amos
Comenius, Düsseldorf 1995, 1

Comenius, J.A.: Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens, 1623 / 24

3.2 „Sehend werden wie Paulus“ > Apg 9,1-19 und/ oder Gal 1, 11-24

Gesamtredaktion:

Ulrike Baumann – H.-Jürgen Röhrig - PTI - Bonn

¹ Zit. Engel des Friedens. In: Großmann/Schroer (Hrsg.): Auf den Spuren des Comenius, Texte zu Leben, Werk und Wirkung, Göttingen 1992 S. 124